

**Grußwort bei der 6. Tagung der EKD in Düsseldorf**

11. November 2013

---

Sehr geehrte Frau Präses der Synode, Dr. Schwaetzer,  
sehr geehrter Herr Ratsvorsitzender, Dr. Nikolaus Schneider,  
sehr geehrte Synodale,  
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gerne bin ich Ihrer Einladung gefolgt und als Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz heute zu Ihnen gekommen. Ihr die Möglichkeit zur Teilnahme an dieser Synode einzuräumen, werten meine bischöflichen Mitbrüder und ich als ein bewährtes Zeichen ökumenischer Verbundenheit. Dafür sind wir sehr dankbar. So übermittle ich Ihnen ihre herzliche Grüße und Segenswünsche für ein gutes Gelingen Ihrer kirchlichen Versammlung.

„*Es ist genug für alle da. Welternährung und nachhaltige Landwirtschaft*“ ist das Schwerpunktthema Ihrer diesjährigen Tagung. „Es ist genug für alle da“ – das lässt sich auch biblisch sagen: „Und alle aßen und wurden satt“ [Mk 6,42]. An diese Aussage des Evangelisten Markus erinnerte mich spontan der erste Satz in Ihrem Tagungsthema. Wie werden im Reich Gottes die Hungernden satt? Auf diese Frage gibt uns Markus mit dem Wunder der Brotvermehrung [vgl. Mk 6,30-44]<sup>1</sup> *seine* Antwort. Er erzählt dabei von keinem Gelage, auch wenn er die hungrigen Menschen auffordert, sich in Gruppen ins grüne Gras zu lagern [Mk 6,39]. Wir erfahren auch nicht, ob man in die Körbe immer wieder hineingreifen und ständig neue Brote und Fische herausholen konnte. Ganz schnell wären wir da nämlich beim „Tischlein deck dich“. Es geht vielmehr darum, dass die Predigt vom Reich Gottes sein muss. Aber Essen muss auch sein. Beide Dinge lassen sich sauber trennen, nach dem Motto: Für die Predigt ist Jesus zuständig, um das Essen sollen sich die Leute selber kümmern: „*Schick sie weg, damit sie [...] gehen und sich etwas zu essen kaufen können*“ [Mk 6,36], sagen Jesu Jünger. Im Verlaufe der Kirchengeschichte geschieht dieses immer wieder: Die neuzeitliche Trennung des Glaubens vom Leben.

Jesus macht solche Isolation mit einem Satz zunichte: „*Gebt **ih**r ihnen zu essen*“ [Mk 6,37]. Damit ist der bequeme Weg erledigt, die Gesellschaft nur zu bepredigen und sie im Übrigen

---

<sup>1</sup> Zur Auslegung von Mk 6,30-44 vgl. auch G. Lohfink, Gegen die Verharmlosung Jesu. Freiburg i.Br. u.a. 2013,62-74.

sich selbst zu überlassen. Zum Reich Gottes gehört *alles*: die ganze Existenz des Menschen, auch das Essen.

Die Jünger glauben verstanden zu haben. Die Aufforderung Jesu muss organisiert werden. Der Jünger Organisationsvermögen kann man nur bewundern. Mit demselben Eifer und derselben Organisationslust wird die Kirche später der Not in der Welt zu Leibe rücken – sobald sie begriffen hat, dass sie den Armen nicht nur das Evangelium, sondern auch Brot geben muss. Beides zugleich! Es ist kein Zufall, dass die Bezeichnung „Brot für die Welt“ und „Miserereor“ gerade dem Textkomplex der „Brotvermehrung“ entnommen sind [vgl. Joh 6,51; Mk 8,2].

Doch Jesus ist anderer Meinung. Er ist überzeugt: Auf *diesem* Weg können die Armen gar nicht gesättigt, auf diesem Wege können sie bestenfalls abgespeist werden. Reich Gottes meint mehr. Es soll nicht nur die Not beseitigen; zu seinem Wesen gehört auch der Überfluss. Für die wohl organisierte Hilfe bedeutet das: Sie darf nicht nur „Brot“ verteilen. Dabei bliebe die Gesellschaft, wie sie ist. Sie würde stets von neuem ihre Elendsstrukturen produzieren. Für Jesus sieht das Sattwerden im Reich Gottes anders aus: Es ist nicht notwendig, die Menschen fortzuschicken; es ist auch nicht notwendig, ihnen von anderswoher Essen zu organisieren. Das Festmahl des Reiches Gottes wird sich als Wunder entfalten – und zwar als Wunder aus dem, was schon da ist.

Es ist wirklich geschehen, dass die Kirche nur gepredigt hat und dann die Menschen hungrig nach Hause schickte; es ist wirklich geschehen und geschieht ständig, dass sich die Kirche in bewundernswerten Hilfsaktionen um den Hunger der Menschen kümmert und doch dabei die kranke Gesellschaft der Welt auf diese Weise gar nicht verändern kann – vorausgesetzt, dass nur Nahrungsmittel verteilt werden. Es ist aber auch geschehen und geschieht immer wieder, dass die Kirche zu dem wird, was sie vom Evangelium her sein soll: zum endzeitlichen Gottesvolk, das sich von Jesus zu jener neuen Gesellschaft sammeln lässt, in der schon jetzt etwas von der Fülle des Reiches Gottes sichtbar wird an ihrem Einsatz für die Hungernden und die Dürstenden und für die, die trauern und die vor Gott arm sind [vgl. Mt 5,3-6]. Kirche ist von ihrem Wesen her verpflichtet, zu helfen, doch sie darf gebotene Hilfe nicht verabsolutieren, also „beziehungs“-los zur Botschaft Jesu vom Reich Gottes gestalten. Die Einheit von Hilfe **und** Verkündigung darf sie bei aller Hilfe nicht vergessen; sie ist ihr Handlungsprinzip. Denn für Christen stimmt nicht, was Bert Brecht gesagt hat: „Zuerst kommt das Fressen und dann die Moral“.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Sie sehen: Die Sorge um die Hungernden in der Welt ist handelnde Verkündigung und verkündigendes Handeln. Mit ihr bewegen Sie sich auf den Spuren Jesu und seiner Jünger. Das ist Nachfolge. Dazu haben wir alle den helfenden Segen Gottes nötig, und ich bin gewiss: Er wird uns auch zuteil werden.

In dieser Zuversicht schließe ich dieses Grußwort mit einer Gratulation: Ihnen, sehr geehrte Frau Präses Dr. Schwaetzer spreche ich zu Ihrer Wahl meine herzlichen Glück- und Segenswünsche aus. Im Namen der Deutschen Bischofskonferenz wünsche ich Ihnen alles Gute, Tatkraft und Geduld bei der Wahrnehmung des Ihnen übertragenen Amtes. Herzliche Glückwünsche!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.